

risch untersucht. J. Mischo, Professor für Psychologie und Grenzgebiete der Psychologie an der Universität Freiburg, gibt in diesem Werk zuerst einen Überblick über die wichtigsten Okkultpraktiken und berichtet die Beobachtungen und Einschätzungen, die zwei (bereits veröffentlichte) Umfragen bei Lehrern und psychosozialen Beratungsstellen zu diesem Phänomen ergaben. Dann dokumentiert er auswahlweise Gespräche mit Jugendlichen, die Okkultpraktiken – mit oder ohne psychische Auffälligkeiten – praktizierten oder die sie bewußt gemieden haben – ein Kapitel, das anschauliche und beeindruckende Äußerungen enthält.

Wissenschaftlich am aufschlußreichsten sind die im vierten Kapitel zusammengefaßten Ergebnisse einer Fragebogenuntersuchung, die Mischo schon im Jahr 1989 bei 1716 Haupt-, Real-, Berufs- und Gymnasialschülern zwischen 12 und 20 Jahren an 14 Schulen in Rheinland-Pfalz durchgeführt hat. Sie zeigen u.a., daß zwar 61 Prozent der Befragten mindestens eine Okkultpraktik kennen, ohne sie auszuprobieren, daß aber eine nicht zu übersehende Gruppe von 10 Prozent sie praktiziert und dabei bzw. danach „Angst“ empfindet. Mischos Studie hat das Verdienst, auch Persönlichkeitsmerkmale wie Kontrollüberzeugung, Lebenszufriedenheit, Neurotizismus u.a. erhoben zu haben. Dabei mögen einzelne Items und ihre Auswertung problematisch sein, doch gibt die Frage nach persönlichkeitspsychologischen Eigenschaften und nach dem Angsterleben der Untersuchung – alles in allem – eine Aussagekraft, die praktisch bedeutsam ist und etwa der Umfrage von Ulrich Müller (Ergebnisse einer Umfrage unter bayerischen Schülern und Schülerinnen zu Okkultismus und Spiritismus, Regensburg 1989) fehlt. So kann Mischo belegen, daß bei den Schülern mit angstgetönter Okkultpraxis ein magisch irrationales Denken vorherrscht, verbunden mit psychischer Labilität (Neurotizismus), Langeweile, Ausbruchversuchen und Lebensunzufriedenheit.

Mischo rät, Schülern dieser Problemgruppe möglichst in vertrauensvollen Einzelgesprächen Hilfe anzubieten und im Klassenverband Schwerpunkt und Umfang der Informationen je nach dem Bedürfnis der Schüler zu bestimmen. Sein Eindruck, „daß bislang von kirchlich Be-

auftragten die weltanschauliche und religiöse Problematik überbetont wurde, und der Anteil der psychologischen Prozesse nur sehr defizient ausgeleuchtet wurde“ (135), trifft sicher nicht auf die (ihm unbekannten) Ausführungen in dieser Zeitschrift (206, 1988, 14–26; 85–91) zu, die genau dieser Gefahr entgegenwirken. In den weiteren Kapiteln informiert Mischo detailliert und in der Art einer Entdeckungs- und Wissenschaftsgeschichte über die spiritistische Bewegung seit 1850, über die Aufhellung der psychischen Automatismen und über die Annahmen der Parapsychologie. Damit geraten der Jugendokkultismus und seine Motive zwar etwas aus dem Blick, doch werden die Grundlagen für eine Entmythologisierung seiner Verfahren gelegt.

B. Grom SJ

CAPRA, Fritjof – STEINDL-RAST, David: *Wendezeit im Christentum*. Perspektiven für eine aufgeklärte Theologie. Mit Beitr. v. Thomas MATUS. München: Scherz 1991. 286 S. Lw. 38,-.

F. Capra, der prominente Vertreter eines „neuen Denkens“ in systemisch-ökologischen Zusammenhängen, hat sich in zahlreichen Gesprächen mit dem in christlicher und zenbuddhistischer Meditation erfahrenen Benediktiner D. Steindl-Rast und dem Kamaldulensermönch T. Matus darüber unterhalten, ob sich in der christlichen Theologie ein Paradigmenwechsel vollzieht, wie ihn Capra über die Naturwissenschaften hinaus auch für die Geistes- und Sozialwissenschaften gefordert hat. Das Buch protokolliert diesen Gedankenaustausch. Capra faßt jeweils eines seiner bekannten Postulate zusammen und fragt dann seine Gesprächspartner, welche Entsprechungen es dazu in der Theologie gibt.

Die beiden ersten Teile behandeln allgemeine Fragen, etwa: Sucht die christliche Theologie und Spiritualität – ähnlich einer Naturwissenschaft, die sich vom mechanistischen Zerstücken und patriarchalischen Beherrschen der Wirklichkeit abwendet – eine ganzheitliche Verbundenheit mit dem ganzen Kosmos? Welche Methoden verwendet die christliche Theologie, und wie steht sie zu den Auffassungen östlicher Religionen? Darauf antworten Capras Gesprächspartner unkonventionell, harmonisierend

und vieldeutig, der Kern des Religiösen bestehe aus „Gipfelerfahrungen“, die Sinn und Ruhe vermitteln. In ihnen erfahren wir die Selbstoffenbarung Gottes und die rettende Kraft der Erlösung, die der Mystiker Jesus in seiner „noch nie dagewesenen vorbehaltlosen innigen Beziehung zu Gott“ erlebt und – ohne den autoritären Lehranspruch des alten theologischen Paradigmas – weitergegeben habe. Dies sowie die Gottessohnschaft Jesu besage eine ähnliche Teilhabe an der göttlichen Natur wie die hinduistische Identität von Atman und Brahman. In der Betonung des Erzählerischen, in einem dialogischen Missionsverständnis u. a. zeige sich eine Verschiebung vom Rational-Diskursiven scholastisch und apologetisch geprägter Theologie zum Intuitiv-Integrativen neuen Denkens. Wobei der Theologiegeschichtler Matus einschränkt, daß es sich hier eher um eine Wiederentdeckung alter christlicher Intuitionen als um einen Paradigmenwechsel aufgrund naturwissenschaftlicher Falsifizierung handle.

Trotzdem bemühen sich Capras Partner in einem dritten Teil um den Aufweis von möglichen und längst gebotenen Beispielen theologischen Paradigmenwechsels, indem sie seine fünf Kriterien systemischen Denkens auf die Theologie anwenden. Ausgehend von den Postulaten einer Hinwendung von den Teilen zum Ganzen, einer Verschiebung von der Struktur zum Prozeß, einer Wende von der objektiven zur „epistemischen“ Naturwissenschaft, des Übergangs von der Erkenntnismetapher des Bauwerks zu der des Netzwerks und des Übergangs vom Begriff der „Wahrheit“ zu dem der „Annäherung“ erörtern sie einerseits grundlegende Fragen wie den Sinn von Dogmen, den Anthropozentrismus-Verdacht gegenüber der herkömmlichen Theologie, die Transzendenz und Personalität Gottes sowie eine ökologische Deutung des Schöpfungsglaubens, bemühen sich andererseits aber auch um gesuchte Parallelen. Ein letzter, vierter Teil deutet soziale Implikationen des neuen Denkens in Naturwissenschaften und Theologie an und spricht sowohl vom Säubern eines Universitäts-Campus als auch vom interreligiösen Dialog, von Befreiungstheologie und von Gorbatschows Perestroika.

Capra zeigt sich in diesen Gesprächen als Fra-

gesteller von beeindruckender ökologischer und religiöser Sensibilität, der nach langer Entfremdung von seiner katholischen Herkunft und der Annäherung an östliche Pantheismen einer Neuinterpretation des christlichen Glaubens aufgeschlossen gegenübersteht. Der Dialog kann viele seiner Mißverständnisse bezüglich des Christentums klären. Seine Gesprächspartner sind ihm gegenüber einfühlend bis zur Kritiklosigkeit: Sie stellen die Berechtigung seiner Postulate nie in Frage. Mancher Brückenschlag zu ihm und zu östlichen Anschauungen ist bedenkenswert. Leider lassen ihre Auskünfte eine Reflexion im Sinn einer Naturphilosophie und einer philosophischen Gotteslehre vermissen und rekurren zu rasch auf die Unaussprechlichkeit des Mysteriums und auf trinitätstheologische Spekulationen. Sie setzen religiöse Erfahrung fälschlich mit Gipfelerfahrungen gleich, verwenden einen völlig subjektiven Offenbarungsbegriff und bestimmen die Beziehung Mensch-Gott mal theistisch, mal pantheistisch. Capras Fragen hätten kompetentere Antworten verdient. Wird sich die Schultheologie so eingehend mit ihnen befassen, daß sie sie geben kann?

B. Grom SJ

*Das Fest und das Heilige.* Religiöse Kontrapunkte zur Alltagswelt. Hrsg. v. Jan ASSMANN in Zusammenarbeit mit Theo SUNDERMEIER. Gütersloh: Verlagshaus G. Mohn 1991. 253 S. Kart. 78,-.

Im ersten Band der geplanten, sehr zu begrüßenden „Studien zum Verstehen fremder Religionen“ wird „Das Fest und das Heilige“, wie es in Stammesgesellschaften, altorientalischen Hochkulturen, der griechisch-römischen Antike, in Israel und im frühen Christentum gefeiert wird, hauptsächlich von Gelehrten der Universität Heidelberg sachkundig dargestellt. Der engagiert an religionswissenschaftlichen Fragen interessierte Ägyptologe Jan Assmann, Mitherausgeber der Reihe, ist verantwortlich auch für diesen ersten Band. In seiner „Einführung“ (13–30) weist er, sich der zwischenkulturellen Differenzen durchaus bewußt, einen „metahistorischen“ Aspekt des Festes in dessen Unterscheidung vom Alltag auf. Auch bei nur andeutender Aktualisierung des Themas wird erkennbar, was die Einebnung dieser Differenz bewirken kann im